

INTERIEUR

THOMAS CLERC

INTERIEUR

Aus dem Französischen von
Nicola Denis



Matthes & Seitz Berlin

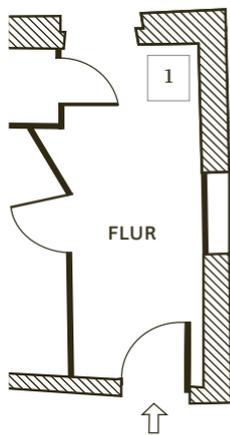
*Dieses Buch widme ich meinem Urgroßvater Auguste Clerc,
Innenausstatter und Maler liturgischer Gegenstände, Verzierer,
der am 29. Juni 1912, im Alter von achtundvierzig Jahren,
von seiner Frau ermordet wurde.*

Die Dekoration! Dieses Wort sagt alles.

MALLARMÉ

FLUR

4,35 m²



1. Schrank

Klingel

Es klingelt. Ich gehe hin. Türspion. Niemand. Ich nehme die Schlüssel. Ich schließe die Tür auf. Der Treppenabsatz im 2. Stock. Leer. 1 Blick. Das Treppenhaus. »Ist da jemand?« Ich habe nicht geträumt. Ich gehe 1 paar Stufen hoch. Dann wieder runter. Ich stehe vor der offenen Tür.

Treppenabsatz

Diese Tür entspricht nicht der Norm. Massiv, schlecht in den Rahmen eingepasst, erinnert sie an 1 primitive Vergangenheit, aus der 1 Monster zu dringen scheint. Ihr Orange sticht ins Auge, wie diese Voranstrichfarben, die vor der Endschicht aufgetragen werden. Sie ist alt und wird mit ihrer unebenen Schale orange bleiben. Bei ihrem Anblick ahnt man 1 niedrige Deckenhöhe, wie im übrigen Haus, 1 bescheidenes Gebäude aus dem späten 18. Jahrhundert mit 5 Stockwerken und nur 2 fassadenseitigen Fenstern. 1 alter, doch kein ehrwürdiger Ort: Ich wohne in 1 jener Pariser Straßen, die nicht unter der gleichmacherischen Herrschaft des Präfekten Haussmann zerstört worden sind.

Er klingelt bei sich zuhause

Um erneut den dumpfen, piepsigen Klang zu hören, der ihn gerade überrascht hat, drückt er auf den kleinen weißen, von 1 schwarzen Plastikrechteck gerahmten Schalter am rechten Türpfosten. Er hört seine Klingel selten, er betätigt sie noch seltener. Im Allgemeinen klopfen die Besucher, die den unauffälligen Knopf übersehen haben. Jemand, der an die Tür klopft, begreift sich als 1 Nachbar, während der Klang dieser Klingel an 1 Luxusresidenz oder die Neutralität 1 Arztpraxis denken lässt. Es gibt kein Namensschild. Er tritt ein.

Er betritt sein Zuhause

Ich öffne die Tür mit dieser leichten Bangigkeit, die mich überkommt, wenn ich nach 1 langen Abwesenheit, 1 Reise, zurückkehre: Hoffentlich ist nichts passiert. Wegen der Zierprofile auf ihren Innenflächen lässt sich die Tür nicht panzern; die alte Eiche bietet nur 1 schwachen Schutz vor Angriffen. Das »italienische« Schloss mit doppelter Umdrehung (500 Euro) ist nur 1 Behelfslösung: Die senkrechte Strebe, die in die Niete greift, ist an ihren 2 Enden nicht sauber abgesägt worden, die Schrauben stecken ungleichmäßig im Rahmen, und der Ring, der ins Parkett gebohrt wurde, dort, wo die Strebe eindringt, gleicht eher 1 Loch als 1 Ring. Ein notdürftiger Schutz, dem das Stümperhafte sofort anzusehen ist: 1 hinter die Strebe geklemmter kleiner Holzkeil soll sie gegen die Anstürme 1 Brecheisens sichern. Ich habe das 1 Fachmann überlassen; und kann nicht behaupten, dass ich es bedauert hätte, denn der Einbruch, dem ich am 8. Februar 2006 zum Opfer gefallen bin, ist nicht über die Tür, sondern im Widerspruch zu den Statistiken durch das Wohnzimmerfenster erfolgt: 80 % der Einbrecher kommen durch den Flur. Vorsichtshalber habe ich das Schloss wechseln lassen; obwohl der Einbrecher durchs Wohnzimmerfenster eingestiegen ist, muss ich mich fragen, ob er nicht vielleicht mithilfe 1 der Schlüssel, die ich dummerweise im Flur ablege, durch die Tür entwichen ist, um später wiederzukommen. 1 recht unwahrscheinliche Annahme, die ich jedoch nicht ausschließen konnte. Wenn ich gewusst hätte, wie viele Schlüssel ich besitze, hätte ich folgern können, ob mir 1 geklaut worden war; aber, wie viele andere Menschen auch, weiß ich so etwas nicht: Indem ich meine Wohnung so genau wie möglich beschreibe und dem Leser ihre detaillierte Bestandsaufnahme verrate, werde ich nicht nur den Fehler korrigieren, meine Schlüssel vor aller Augen abzulegen, sondern auch in der Lage sein, die Anzahl der in meinem Besitz befindlichen Schlüssel anzugeben. Ist das Schreiben nicht 1 materieller Beweis? Da ich unmöglich im Zweifel leben und 1 weiteren Überfall, selbst ohne Einbruch, riskieren wollte, habe ich erneut 1 »Ludwig XVI.« angerufen, damit er das unversehrte,

von einem vielleicht imaginären, vielleicht realen Schlüssel bedrohte Schloss wechselt.

Ausgeschlossen

Nie geben uns die Schlüssel so deutlich ihre Macht zu spüren wie bei 1 Verlust, der die Tür in 1 Wand oder das Tote Meer verwandelt – so bei dem klassischen Missgeschick, das mir am 5. Oktober 2005 beim Verlassen meiner Wohnung unterlief. Nachdem ich mir die Schlüssel geschnappt und die Tür wie üblich mit 1 trockenen Knall geschlossen hatte, merkte ich noch auf dem Treppenabsatz, dass ich aus Versehen die Schlüssel zu meinem Büro in Nanterre statt meiner Wohnungsschlüssel mitgenommen und mich *ausgeschlossen* hatte. Ohne Geld oder Telefon, nur mit 1 Paar Schlüssel bewehrt, befindet man sich schnell in 1 Mischung aus Gereiztheit, Angst, blödsinniger Niedergeschlagenheit und Wut auf sich selbst. Der Tag ist unwiderruflich im Eimer.

Dieser Lapsus hatte 1 erkennbaren Grund: Am selben Morgen hatte ich vom Tod Guillaume Dustans erfahren, damals (genau wie ich) 39 Jahre alt. Tief getroffen von dieser Nachricht, die mich kurz vor Beginn der Vorlesung erreicht hatte, fassungslos, just auf der Schwelle zum Saal, dass jemand aus meiner Generation so jung und plötzlich sterben konnte, fand ich mich, nachdem ich zuhause Mittag gegessen hatte, in besagter Situation wieder – allein auf dem Treppenabsatz, hilflos, mit schwindelndem Kopf –, bevor ich mich ins erstbeste Café rettete und mir 1 Handy erbat, damit mir jemand aus der Klemme half.

Eintreten

Sobald die Schwelle überschritten und die Tür mit den 2 riesigen Angeln, die mit ihrem Durchmesser und ihrer Höhe von 13 cm Werken der Primitiven Kunst so ähnlich sehen, dass sie dem Schlosser 1 anerkennendes Pfeifen entlockt haben (1 Lob ist nur etwas wert, wenn es von 1 Fachmann stammt), geschlossen ist, steht man im Flur. Kaum zu

Hause, schließe ich die Tür reflexartig 2mal ab: Das hat nichts mit dem soeben erwähnten Einbruch zu tun, denn ich bin für den Sicherheitswahn meiner Zeitgenossen nicht sonderlich empfänglich. Nicht die Verletzung des Eigentums, so unangenehm sie auch sein mag, hat mich dazu animiert, meine Wohnung mit Superpanzerungen, Alarmsystemen, Überwachungskameras, Türketten, vergitterten Fenstern und anderen paranoiden Gerätschaften zu rüsten. Nein, es ist vielmehr der Wunsch, hermetisch von draußen abgeriegelt zu sein, der mich zu dieser Drehung des Handgelenks veranlasst, mit der ich mich einschließe. 1 Refugium mitten in der Stadt, 1 laue oder kühle Ruhe als Bollwerk gegen die Straße. Mit dieser Gründungsgeste unterbreche ich den Fluss, betrete heimatlichen Boden. Das metallische Geräusch des Schlüssels, der sich 2mal im Schloss dreht, signalisiert den Übergang in die andere Welt. Genauso verfare ich, wenn 1 Besucher mich verlässt: Kaum draußen, hört er, wie ich den Schlüssel hinter ihm umdrehe, was beiderseits der Tür für Gelächter sorgt. Der Verrückte schließt sich selbst ein.

Die Schlüssel zum Entschlüsseln

Danach lasse ich den Schlüssel im Schloss, an seinem angestammten Platz. Während meine Augen auf den herunterbaumelnden Schlüsselbund geheftet bleiben, der hin und her schwingt wie das Pendel 1 Uhr, mit 1 gleichmäßigen Bewegung, die bald abnehmen und ganz innehalten wird, suche ich nach anderen Beispielen für Orte mit doppelter Nutzung (Stauraum + Funktion). Von diesen Schlüsseln, für die ich 2 Bedeutungen anführe, um dem Objekt seine unbestimmte Vielfalt zu verleihen, gibt es insgesamt 3: Der größte herrscht über den Eingangsbereich meiner Wohnung und öffnet 2 Türen: diejenige, die auf die Straße hinausführt und auf den Schlüssel verzichten kann, weil der Türcode (54 B 68) genügt, sowie die andere, die den Zugang zum Hof ermöglicht und ihn unabdingbar macht; der 2. Schlüssel mit schwarzem Plastikkopf und kurzem, gezacktem Bart ist der zur

Wohnungstür; 1 letzter, winziger Schlüssel schließlich öffnet den Briefkasten. Strenggenommen gehören mir diese Schlüssel nicht, und ich werde sie zurückgeben müssen, wenn ich am Ende dieses Buchs meine Wohnung verlassen haben werde. Als – weniger aufgrund ihres Volumens denn aufgrund ihrer Symbolik – gewichtige Objekte verweisen die Schlüssel auf den Besitz, ohne ihn restlos Gestalt annehmen zu lassen. Ihre historische Langlebigkeit wundert mich: 1 Tür zu öffnen, bleibt 1 zutiefst menschliche, archaische und stets vom Scheitern bedrohte Geste.

Schriftsteller-Anhänger

Endlich halte ich das gesuchte Modell des Langzeitschlüsselanhängers in Händen: 1 an 1 Ring befestigtes Miniaturbuch aus versilbertem Metall, 2 cm breit und 2,5 cm lang, auf dessen Einband senkrecht untereinander die 3 Wörter EDGAR ALLAN POE zu lesen sind. Auch auf dem »Buchrücken« steht POE, und auf der Rückseite ist mit kleinen Buchstaben der Satz I BECAME INSANE WITH LONG INTERVALS OF HORRIBLE SANITY eingraviert, der in meiner Übersetzung *Ich wurde in langen Phasen grauenvoller Scharfsinnigkeit verrückt* lautet. Diesen Schmuck-Schlüsselanhänger habe ich am 26. Juli 2009 in New York erstanden, bei 1 Besuch im Poe-Cottage, 1 wurmstichigen Holzhütte an 1 kleinen, zwischen 2 unwirtlichen Avenuen eingezwängten Platz in der Bronx, die ich nur mit viel Ausdauer gefunden habe, zumal meine Fragen bei den Passanten auf komplettes Unverständnis stießen und in der aus armen Schwarzen und weißen Proletariern bestehenden Bevölkerung des Viertels offenbar keiner das *Edgar Poe's house* kannte. Der meinen bescheidenen Schlüsselbund wie Kerkerketten beschwerende Anhänger verklärt mit seinem 1,50 Dollar teuren Funkeln die Verehrung, die ich dem Verfasser der *Philosophie der Möbel* entgegenbringe.

Alte Eiche

Da 1 Tür wie ein Blatt Papier 2 Seiten hat, sehe ich das eher unansehnliche Holz ihrer Rückseite. Trügerische Verzierungen maskieren mehr schlecht als recht ihre Schönheitsfehler, die ich mit Holzpaste zu kaschieren versucht habe. 1 vergebliches Unterfangen: Löcher und Unebenheiten offenbaren die paradoxe Anfälligkeit der Eiche, die durch meine »Stümperei« noch zusätzlich betont wird. Wenn ich sie anfasse, wirkt die Tür knöchern, aber nicht sonderlich stark; mehr »Lattenzaun« als »Tür«. Wie 1 Pappritter; ich schlage mit der Faust dagegen.

1 Spion namens Freizeit

Die Linse befindet sich auf Halshöhe, ich muss mich folglich herunterbeugen. Vorübergehende Überwachungsposition: Selten überquert jemand die Schwelle zu meiner Wohnung, noch seltener kommen ungewollte Besucher, und äußerst selten fällt beides zusammen, was 1 vorsorglichen Blick rechtfertigen würde: jene Momente also, in denen Unbekannte vor meiner Tür stehen. Die Verzerrung durch das abgerundete Vergrößerungsglas erzeugt 1 anamorphotische Wirkung. Manchmal verwandle ich dieses kleine Panoptikum in 1 winzige Freizeitanlage, aus der ich heimlich die Herauf- oder Herabkommenden beobachte – ein aufschlussreicher Rundumblick, wenn die Szene sinnfällig und der Verrat im Treppenhaus 1 Fortsetzung des Alkovenverrats ist.

Portiere

Nachdem ich 2mal abgeschlossen habe, verstärke ich im Winter den Schutz meines Zuhauses mit 1 Portiere, die die Außenluft abfängt. In meinem Flur ist es immer kalt, weil das Treppenhaus direkt zum Hof hinausführt: Dieses Manko ist weniger dem Widersinn der Erbauer geschuldet (wer hat mein Haus errichtet? – 1 Künstler ohne Werk, im Gegensatz zu jenen Ingenieurs-Architekten, die ihre Nachnamen ins Fleisch des bürgerlichen Gesteins ritzen) als vielmehr der

Bescheidenheit ihrer Mittel. Seit dem 19. Jahrhundert schützt man nach Kräften das Drinnen vor dem Draußen; ich muss diese Arbeit selbst verrichten, indem ich mit Schaumstoff die luftdurchlässigen Stellen an der Tür abdichte und 1 Vorhangstange installiere, von der 1 dicker grüner Samtstoff fällt, den ich auf dem Marché Dreyfus erstanden und von 1 kurdischen Schneider im Château d'Eau habe zuschneiden lassen. Der Vorhang fällt nicht so wie er soll. Das ist meine Schuld, weil ich mich bei den Maßen der Tür und des Stoffes in ihrem Verhältnis verkalkuliert habe: Der *velvet* klafft an den Seiten, bildet unten jedoch 1 Wulst, der die Bodenzugluft fernhält. Gelegentlich halte ich in winterlicher Untätigkeit die Hand dorthin, um die kalte Luft zu spüren, die trotz dieses Abwehrsystems verlässlich in mein Reich eindringt; mit 1 Schauern genieße ich die Nachlässigkeit der unmodernen Welt und Frankreichs, mit seiner Bausubstanz aus gegenwartsuntauglichen Jahrhunderten.

Vorhangstange

Ich besehe mir die unbequeme Position der kleinen Vorhangstange. Beim Hinausgehen muss man den Vorhang nach links schieben; da er nicht an der Tür, sondern über ihr befestigt ist, behindert der dicke Stoff das Öffnen. Natürlich ist es nicht nötig, die Tür vollständig zu öffnen, doch in bestimmten Fällen (Durchgang mehrerer Personen, Breite 1 Möbelstücks) ist, wie es in der Metro heißt, mit etwaigen Beeinträchtigungen zu rechnen. Die Tatsache, dass das Öffnen der Tür teilweise durch den Vorhang behindert wird, verstößt gegen die Materialhierarchie: Stoff siegt über Holz. Falls man die Tür gewaltsam an die Wand pressen wollte, würde der dicke Vorhang Widerstand leisten, die zu leichte Vorhangstange mitziehen, durch die Druckeinwirkung die Schrauben aus ihren Dübeln katapultieren, das Ganze ab- und den Vorhang auf den Boden reißen. Die inneren Grenzen 1 Vorrichtung faszinieren mich. Nichts und niemand lässt sich 100%ig benutzen.

Fiat lux

1 Lichtschalter auf der linken Seite steuert die Beleuchtung des Raums, damit man beim Betreten der Wohnung möglichst früh von der Lichtquelle profitieren kann. Das Konvergenzgerät zwischen Technik und Poesie, zwischen Ausführung und Idee nennt sich *Schalter* und nicht *Auslöser*: Demnach leben wir in der Finsternis, wir suchen nach Licht. 1 leichte Druckeinwirkung, und schon sieht man den Gang: 3,30 m mal 1 m Luxus, weiße Wände, rechter Hand ein Fenster, Parkett, 1 Abfolge von 2 Türen auf der linken Seite und hinten die von 1 weiteren Stoffstück abgeriegelte Öffnung.

Gedämmtes Licht

Das Licht stammt von 1 länglichen Deckenleuchte aus weißem Glas – der einzigen in der Wohnung –, die 1 sanftes, *gedämmtes* Licht verströmt. Ihr von 1 feinen Staubschicht auf der Kugel kaum in Mitleidenschaft gezogenes Aussehen ist mir gleichgültig, doch unter dieser Gleichgültigkeit gärt 1 Enttäuschung, ist diese Leuchte doch lediglich der weniger prunkvolle Ersatz 1 herrlichen, unter dramatischen Umständen verschwundenen Mensa-Kronleuchters. 1 Nachmittags, ich war an meinem Schreibtisch gefesselt, hörte ich auf einmal 1 ohrenbetäubenden Lärm die Ruhe meines Interieurs erschüttern. Ich stand auf und ging in den Flur: Der Kronleuchter lag zerbrochen mitten im Gang, in 1 Anhäufung von Glassplittern. Er war, von seiner Eigenmasse mitgerissen, in 1000 Stücke zersprungen. Schlecht befestigt, denn der Elektriker hatte sein Gewicht unterschätzt, hatte sich die Metallfassung plötzlich gelöst und die große verglaste Halbkugel bei ihrem Sturz heruntergeschleudert. Schade nur, dass der Leuchter keine kriminelle Krönung erfuhr und dem Einbrecher während seiner Schandtat auf dem Kopf zerschellte! Der von den Gegenständen bezwungene Dieb – eine Fabel, zu schön, um wahr zu sein, die für 1 Augenblick meine Karikaturisten-Fantasie beflügelte, während ich mit 1 Schaufel die verstreuten Stücke und den Fuß des verwaisten Metalls einsammelte. Zwar habe ich nur wenige

Haushaltsunfälle erlebt, dieser aber hat mich über die beiden Hauptnachteile von Deckenleuchten aufgeklärt: das Risiko eines plötzlichen Herunterbrechens, für das ich künftig 1 strahlenden Beweis habe, und das trostlose Licht, das sie in 1 Raum verbreiten, indem sie es erdrücken, statt es zu streuen.

Ich habe 1 Rätsel an jenem Ersatzleuchter entdeckt: Er hat einen Sprung. Dieser kann sich jedoch nur dem Kontakt mit 1 brutalen Gegenstand und/oder Menschen verdanken, der nicht mit mir identisch ist. Genauer betrachtet muss es sich um 1 Nachwirkung des Einbruchs handeln, entweder hat der Dieb etwas auf dem Leuchter gesucht (wie in *Familiengrab*, dem letzten Hitchcock-Film, wo 1 Diamant in 1 Kristalleuchter versteckt ist) und ihn anschließend aus Frust beschädigt, oder, was wahrscheinlicher ist, er hat ihn in der Eile gerammt. Den 2 Deckenleuchten in meinem Flur ist demnach 1 vollständiges oder teilweises Zerbrechen widerfahren, als würde ihre erhöhte Stellung sie paradoxerweise zu 1 verhängnisvollen Beschädigung verdammen.

Das Fenster zum Hof

Sobald das Licht an ist, kann man den Flur-Gang durchmessen und außerdem von der natürlichen Helligkeit profitieren, die rechter Hand über das hofseitige Fenster einfällt. In Anbetracht der Tatsache, dass der Blick auf den kleinen Hof aufgrund des eher bescheidenen Innenhofpotenzials des 10. Arrondissements, der relativen gesellschaftlichen Schlichtheit der ursprünglichen Bewohner und des schwächelnden Panoramas im 2. Stock trist, wenn nicht deprimierend ist, habe ich vor dem 2flügeligen Fenster 1 voluminösen weißen Baumwollvorhang angebracht. Das gefilterte Licht trägt zu der friedlichen Atmosphäre der Wohnung bei. An 1 grauen Messingstange befestigt – der gleichen wie für die Portiere –, über die kleine Klemmringe geschoben werden, bleibt dieser Vorhang, sogar wenn ich das Fenster zum Lüften öffne, permanent geschlossen. Seine Naturfaserbaumwolle von Ikea Paris Nord schützt mich vor meinem Vis-à-vis.

Haptisch/optisch

Indem ich die Struktur des leicht wattierten Stoffes berühre, möchte ich mich nicht damit begnügen, dem Leser einen museumsartigen Einblick in meine Wohnung zu gewähren, sondern sie ihn ausdrücklich befähigen lassen; die Literatur berührt mich, denn sie hat vor nichts Respekt.

Hausmeisterfunktion

An den Rändern des weißen Vorhangs stehend beobachte ich den Hof. Ich nähere mein Auge dem seitlichen Spalt und verfolge wie 1 Möchtegernspion den langsamen, eintönigen Rhythmus des Innenhofhauses, wo sich gelegentlich 1 Zwischenfall ereignet, 1 Zwischenfall wie der Schnee.

Epochengerechtes Weiß

Wie sämtliche Räume der Wohnung ist auch der Flur weiß gestrichen: 1 persönlicher Geschmack für alles Helle, aber vor allem 1 allgemeiner Zeitgeschmack, der das Weiß zur Farbe per se kürt und die Interieurs in 2 undurchlässige Kategorien teilt, in das »zeitgenössische« Wohnen und in das andere. Der nüchterne Stil der Klassik und die modernen Interieurs verschmähen jede dekorative oder farbliche Überladenheit. Wenn Adolf Loos mich besuchen kommt, flüstert er mir, an 1 Mauresque nippend, *Das Ornament ist 1 Verbrechen* zu. Tatsächlich verstärkt das Weiß den Treibhauseffekt ohne Grünpflanzen beziehungsweise den Klinikereffekt ohne Krankenpflege, der für meinen kleinen Flur bezeichnend ist.

Auf dem Boden

Indem wir uns langsam vorarbeiten, finden wir auf der linken Seite des Flur-Gangs (an dessen Ende man später in den Hauptraum gelangt) erst das Bad, dann die Toilette. Doch die Gesamtansicht des Raums muss auch den Holzfußboden mit einbeziehen.